

## EIN KUNSTLER MIT KLANGSINN, GEIST UND TECHNIK

*Bei seinem mittlerweile dritten Konzert innerhalb der sommerlichen Konzertreihen der vergangenen Jahre legte der noch junge Organist Luca Pollastri aus Herrenbergs italienischer Partnerstadt Fidenza ein rein italienisches Programm mit bekannten und weniger bekannten Werken auf das Notenpult. In der dicht besetzten Stiftskirche dankte ein aufgeschlossenes Publikum für den erfrischend lebendigen Abend, den vierten in der diesjährigen Reihe.*

Natürlich ist die Behauptung ein Vorurteil, bei Werken italienischer Komponisten sei die Oper immer durchhörbar oder zumindest ganz in der Nähe. Der vierte Orgelabend im diesjährigen "Sechserpack" wollte dies jedoch gar nicht abstreiten. Im Gegenteil: Hier feierte der große Meister Giuseppe Verdi aus dem Dorf Le Roncole in Fidenzas unmittelbarer Nachbarschaft eine feierliche Messe (Messa solenne) auf der Orgel mit Arien und Szenen aus "La Traviata", der "Sizilianischen Vesper" und aus "Aida".

Zusammengestellt hatte dieses 20-minütige Operspektakel für die Kirche der vor knapp 100 Jahren gestorbene Komponist Carlo Fumagalli. Da kam ein freudiges Erkennen auf die Gesichter der Zuhörer bei der Champagnerarie aus "La Traviata" hätte man am liebsten mitgesungen. Doch hinter dieser Bühnenmusik, die mit dem Trompetengeschmetter des "Aida"-Triumphmarsches endete, stand eine virtuos übertragene Orgelpartitur, die enorme spielerische Anforderungen stellte. Was hier wie selbstverständlich erklang, ist sonst die Addition von vielen Orchesterstimmen und Musikern.

Pollastri war Orchester und Solist zugleich, er spielte die Vor- und Zwischenspiele, die Übergänge, die typisch verdischen Opemfloskeln. Er musste dafür aber nicht nur ein überaus versierter Organist sein, der Domorganist muss wohl auch Spaß und Humor haben sonst hätte er diese Musik nicht so brillant herüber bringen können.

Das Abendlied (Chant du soir) aus den drei Stücken op. 92 von Marco Enrico Bossi davor war da eher ein besinnliches Charakterstück. Doch der weit gereiste Orgelvirtuose Bossi, der auf einer Rückreise von Amerika auf dem Schiff starb, hatte auch Opern geschrieben. Und so nahm sich dieses ernste Werk wie ein Intermezzo aus, das ja auch in der Oper zu Hause ist. Und auch Giovanni Morandi mit seinem Rondo con imitazione de "campanelli" war als Komponist der Oper auf das Engste verbunden, seine Frau eine berühmte Sängerin. Trompetenklänge, Parlandoteile, fließende Gefälligkeit in der Melodik zeichneten das Rondo aus die Oper ließ grüßen.

Diesen für uns kaum bekannten organistischen Entdeckerfreuden aus dem 19. Jahrhundert gingen zwei historische Werke voraus. Ganz zu Beginn hörte man das Capriccio sopra il coucho von Girolamo Frescobaldi, ein reizendes Stück, in dem der Kuckuck sich mal versteckt, mal deutlich mit seiner berühmten Rufferz immer wieder meldete, dann folgte das Concerto a-Moll BWV 593, das Johann Sebastian Bach nach einem Violinkonzert von Antonio Vivaldi auf die Orgel übertrug. Das war der bekannte und konservative Teil des Programms, der den Organisten gleich als einen Künstler mit Klangsinn, Geist und Technik vorstellte.

Mag der Anfang noch ein wenig nervös geklungen haben, so war die Sicherheit doch bald da, die Bögen spannten sich, es gab viele Details und Farben. Das erste Bach-Allegro ging Pollastri recht stürmisch an, er variierte in den Tempi, hielt das Konzept aber insgesamt durch. In den opernhaften Werken gefielen die klar entschiedenen, farbig-abwechslungsreichen Registrierungen und die weit geschwungene Klanglichkeit. Hier tat sich für das Herrenberger Publikum eine ganz andere Welt auf, die der "weltlichen" Oper, die sinnenhafte Ausstrahlung und Steigerungen zu kraftvoller Prächtigkeit einschloss und zuließ.

Der minutenlange Beifall konnte den Gast aus Fidenza leider nicht zu einer Zugabe überreden. Er wird aber sicher einmal wiederkommen.

WOLFGANG TEUBNER (*Gäubote*, 29 August 2006)